

Erst Mathe oder erst Deutsch? Das entscheiden hier die Schüler



Sieht aus wie in jeder anderen Klasse auch. Lehramtsstudent Mahmud Tunc hilft Sven Sternhagen gerade bei den Deutschaufgaben. Emirhan Sarikaya rechts hingegen hat eine blaue Mappe aufgeschlagen – er beschäftigt sich mit Mathematik.

FOTO: CORNELIA KOLBE

Die Oskar-Schindler-Gesamtschule ist dabei, ihre Unterrichtsform radikal zu verändern. Die Fünftklässler arbeiten jetzt in Lernbüros. Vielleicht folgen bald alle anderen Klassen.

Von Christian Harborth

Gestern früh um wenige Minuten nach 8 Uhr in der Oskar-Schindler-Gesamtschule. Die Klasse 5b beginnt mit dem Unterricht. Einige Schüler fehlen, weil sie wegen des Verdachts auf Masern noch nicht wieder in die Schule auf der Marienburger Höhe dürfen. Aber die meisten sind nach dem Wochenende wieder da und packen ihre Unterrichtsmaterialien auf die Tische. Das sieht auf den ersten Blick aus wie an allen anderen weiterführenden Schulen im Raum Hildesheim auch. Doch der Eindruck täuscht.

Denn einige der Mädchen und Jungen legen rote Mappen vor sich auf den Tisch. „Sie haben jetzt Deutsch“, sagt Lehrerin Corinna Zacharias. Andere holen blaue Mappen aus ihren Taschen. „Sie haben Mathematik.“ Wie kann das funktionieren? Wie können die Schüler einer Klasse zur gleichen Zeit Deutsch und Mathematik lernen? „Unsere Fünftklässler arbeiten seit einiger Zeit in Lernbüros“, erklärt Schulleiterin Andrea Berger. Die Mädchen und Jungen entscheiden dabei in Teilen selbst darüber, was sie zu welcher Zeit lernen wollen. Derzeit betrifft das die Fächer Deutsch und Mathematik. „Im Sommer soll noch Gesellschaftslehre dazukommen“, sagt Berger.

Bei der Einführung hatte die OSG auch versucht, das Fach Englisch einzubinden. Aber davon hat sich die Gesamtschule aus der Bromberger Straße inzwischen verabschiedet. „Im Fach Englisch müssen die Schüler viel miteinander kommunizieren“, sagt Lehrerin Zacharias. Das passe nicht zum Lernbüro, in dem alle zeitgleich und weitestgehend ruhig an unterschiedlichen Aufgaben werkeln.

Die zehnjährige Sabrina zum Beispiel hat gestern um kurz nach 8 Uhr Deutsch. Sie muss ein eigenes Märchen schreiben. Textbausteine werden ihr auf einem Arbeitsblatt vorgeschlagen. Sabrina seufzt. „Mathe mag ich lieber“, sagt das Mädchen mit den langen blonden Haaren. Aber Mathe hat sie schon in der Vorwoche absolviert. „Am Freitag habe ich die Arbeit geschrieben“, erzählt sie. Diese liegt jetzt zur Korrektur bei Lehrerin Zacharias. Klassenarbeiten der Fünftkläss-

ler der OSG sind auch nicht mehr so wie früher. Wer eine Arbeit schreibt, bekommt „Micky Mäuse“ aufgesetzt, schalldichte Ohrschützer, und vertieft sich in die Aufgaben. Die anderen machen mit ihrem gewählten Programm weiter.

Außerdem ist Lehramtsstudent Mahmud Tunc dabei. Er hilft Emirhan Sarikaya bei seinen Matheaufgaben. Der Zehnjährige soll mit eigenen Worten beschreiben, was eine Parallele ist. „Die verläuft parallel zur anderen Linie“, sagt Emirhan. „Ja, das stimmt“, sagt Tunc. „Aber was bedeutet parallel?“ Der Fünftklässler soll noch mal nachdenken. Tunc geht zu Emirhans Banknachbarn Sven Sternhagen. Der hat eine rote Mappe vorsich und beschäftigt sich gerade wie Sabrina mit Märchen.

Auch die zehnjährige Jule hat sich für Deutsch entschieden. Aber mit den Aufgaben in der Mappe ist sie schon fertig. Jule hat es sich deshalb mit dem Buch „Mit Clara sind wir sechs“ in einer Sitzgruppe bequem gemacht. Ich bin schon auf Seite 35“, sagt sie und vertieft sich wieder in die Zeilen des Autors Peter Härtling. Auch das gehört zum Lernbüro-Unterricht der 5b.

„Was wir hier machen, ist Pionierarbeit“, sagt Klassenlehrerin Corinna Zacharias. Wobei der Begriff Klassenlehrerin bei den Lernbüros nicht mehr zutreffend ist. In der OSG spricht man von Stammlehrern. Der zweite Stammlehrer der 5b ist Nik Stümpel. Beide gehen nach und nach von Tisch zu Tisch.

Der Unterricht wirkt auf den ersten Blick unstrukturiert. Doch das täuscht. Die Arbeitsprozesse folgen festen Mustern. Die Schüler bekommen Aufgaben, die sie nacheinander abarbeiten. Sie schätzen sich vorher selbst ein, tragen die Ergebnisse anschließend einem Klassenkameraden vor, der ebenfalls bewertet. Dann erneut vor einem Lehrer, der das Ergebnis ein weiteres Mal begutachtet. Am Ende jeder Woche gehen die Fünftklässler die Ergebnisse mit einem Lehrer durch. Man könnte es eine Evaluation light nennen.

Wie das aussieht, kann man zeitgleich einige Räume weiter in der 5a besichtigen. Hier besprechen Lehrerin Ulrike Zamel und Alicia gerade die Ergebnisse der Elfjährigen. In der Schule nennt man dies ein Logbuch-Gespräch. Hat Alicia ihre selbst gesteckten Ziele erreicht? „Nein“, räumt die Elfjährige selbst ein. Vor allem deshalb, weil sie viel

abgelenkt sei. „Das war in den letzten drei Wochen so“, sagt Lehrerin Zamel. „Was können wir denn daran ändern?“ Gemeinsam einigen sie sich darauf, erst einmal eine neue Sitzordnung zu probieren, um weitere Ablenkungen zu verhindern.

Die OSG hat vor rund eineinhalb Jahren damit begonnen, das neue System einzuführen. Wie viele andere weiterführende Schulen auch, stellt die OSG zunehmend fest, dass ihre Neulinge nicht mehr mit dem Wissen kommen, das eigentlich für einen erfolgreichen Start in den fünften Klassen erforderlich ist.

„Wir stellen fest, dass wir selbst für eine stabile Grundlage sorgen müssen“, sagt Schulleiterin Andrea Berger. „Außerdem wollten wir unsere Schüler dazu bringen, differenzierter und selbstständiger zu arbeiten.“ All dies hofft die Schule, mit ihrem neuen System zu erreichen. Mit den Fünftklässlern hat sie begonnen. Im Mai soll die Gesamtkonferenz, der neben den Lehrern und Schülern auch die Eltern angehören, darüber entscheiden, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist. Geht es nach Schulleiterin Berger, sollen anschließend nach und nach alle anderen Klassenstufen folgen. „Ich glaube daran, dass die traditionelle Unterrichtsform bei uns auslaufen wird“, sagt sie.

Bei vielen Kollegen rennt sie damit offene Türen ein. Corinna Zacharias etwa ist seit 35 Jahren Lehrerin. Von den Neuerungen ist sie überzeugt. Es mache die Schüler selbstständiger und stärke ihre Eigenverantwortlichkeit. „Je frontaler Unterricht ist, desto mehr können sich die Schüler verstecken“, sagt Berger. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht: Im Lernbüro seien alle gleichmäßig und dauerhaft eingebunden. Und jeder arbeite in dem Tempo, bei dem er mitkommt. Schulleiterin Berger hat von einer Fortbildung ein von der Dozentin skizziertes Bild mitgebracht. Der Kopf heutiger Schüler sei oft wie ein Sieb, hat die Frau erklärt. Das eingefüllte Wissen riesele wie Sand hindurch, am Ende bleibe nichts mehr hängen. „Wir arbeiten daran, dass es irgendwann ein geschlossenes Fundament ist, durch das nichts mehr hindurch rieselt“, sagt Andrea Berger.

Schüler sollen selbstständig arbeiten

Die Oskar-Schindler-Gesamtschule ist Hildesheims erste Schule, die auf sogenannte Lernbüros setzt. Diese sollen die Schüler zu

mehr Selbstständigkeit und eigenverantwortlichem Lernen führen. Sie sollen motivierter in die Arbeit gehen, im eigenen Tempo und den

eigenen Fähigkeiten entsprechend arbeiten. Die OSG arbeitet dabei auch eng mit der Universität Hildesheim zusammen. Studenten der Uni besuchen den Unterricht und helfen bei der Auswertung der Unterrichtsstunden. Ihr Fachwissen zu den Lernbüros haben sich die Lehrer der OSG von den beiden Gesamtschulen in Isernhagen und Celle geholt. Insgesamt geht die neue Form auf eine Hamburger Schule zurück: Die dortige Max-Brauer-Schule gilt als Erfinder der selbstständigen Schule mit Lernbüros.



„Micky Maus“ gegen zu viel Lärm: Wer mehr Ruhe braucht, setzt einen Ohrschutz auf, der die Umgebungsgläusche schluckt.

IN KÜRZE

Positive Resonanz bei den Eltern

Beim Stadtlearnrat stößt das neue Lernsystem der Oskar-Schindler-Gesamtschule weitestgehend auf positive Resonanz. „Wenn es ein Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit ist, finde ich das Projekt großartig“, sagt die Vorsitzende des Stadtlearnrats, Kirstin Seidel. Es sei zudem geeignet, die ohnehin gut aufgestellte Bildungslandschaft Hildesheims noch vielfältiger zu machen.

Seidel sieht die Lernbüros der OSG aber auch noch mit einigen Fragezeichen verbunden. „Ich weiß zum Beispiel nicht, ob auch alle Schüler mit den neuen Freiräumen umgehen können.“



„Ich glaube, dass die traditionelle Unterrichtsform bei uns auslaufen wird.“

Andrea Berger
Leiterin der Oskar-Schindler-Gesamtschule